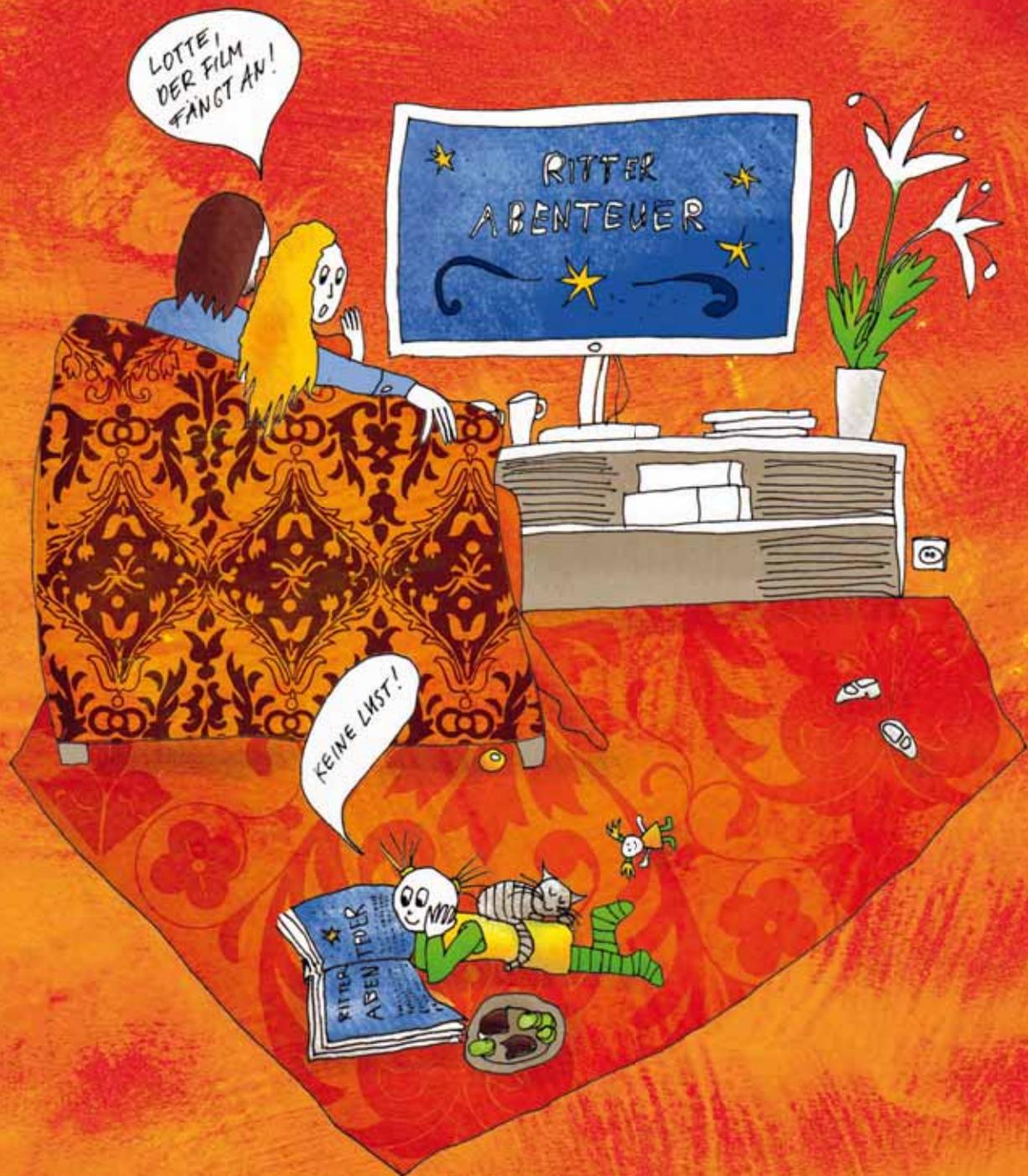


BANANENBLAU

ISSN 2197-8166

Nr. 1/2015 · 3,40 €

Die Zeitschrift für Eltern und Kinder



„Hilfe, mein Kind liest!“
Über Leseförderung im Vorschulalter

Liebe Leserinnen und Leser,

die erste Ausgabe BANANEN-BLAU im Jahr 2015 widmet sich dem großen Thema „Lesen“.

In einer Zeit, in der fast alles digitalisiert vorstattengeht und viele Eltern sich besorgt fragen, ob Buchstaben und Bücher zukünftig für die Kinder noch von Bedeutung sein werden, fragen wir uns, welche Möglichkeiten es gibt sich mit Büchern in Familie und Kindergarten auseinanderzusetzen.

Manche Stimmen behaupten, dass es in Zukunft nicht mehr notwendig sein wird, Lesen und Schreiben zu lernen. Die schöne neue Computerwelt wird den Menschen alle Mühen abnehmen. Wir bekommen vorgelesen, was wir wissen müssen und diktieren einfach, was niederzuschreiben ist.

Dieser Blick in die Glaskugel mag die einen amüsieren und andere erschrecken, je nach Gemütslage. Doch was die Zukunft auch bietet: Das gemeinsame Lesen von Geschichten, die Betrachtung eines Bilderbuchs mit dem Kleinkind auf dem Schoß, das zu später Schlafenszeit heimlich unter der Bettdecke schmökernde Schulkind – all dies wird uns noch lange erhalten bleiben.

„Ist es schlimm, dass mein Sohn sich gar nicht für Bücher interessiert?“, „Wann beginnt der Erwerb von Lesekompetenz?“, „Welche Bücher sind die richtigen?“ – Wir sind in unserer Redaktionssitzung auf unglaublich viele, spannende Fragen rund um das Lesen gestoßen, derer sich Elementarpädagogen, Buchhändler, Kolumnisten und TV-Moderatoren angenommen haben.

Viel Spaß bei interessanten und informativen Lese-stunden wünscht Ihnen



Ihr Ferdinand Bostelmann
Verlagsleiter Bananenblau



Foto: © Barbara Dietl

Für Eltern

- 2 Editorial
- 3 Alles beginnt mit einem Bilderbuch
- 4 Zwischenruf: Bücher sind kein Beruhigungsmittel
- 6 Lesen lernt man in der Schule... oder?
- 8 Eltern fragen, Experten antworten:
Warum sind Bücher für mein Kind wichtig?
- 9 Für und Wider: Darf mein Kind lesen, was es will?
- 10 Gabi Wimmers Kita-Kolumne:
„Ach wie gut, dass niemand weiß...“
- 12 Ein Besuch im Kinderbuchladen Buchsegler in
Berlin: Vorlesen? Zuhören, liebe Eltern!
- 14 Fragen an... Was ist Ihr liebstes Kinderbuch?
- 15 Im Interview: Esther Dopheide von der
Stiftung Lesen: „Lesen ist eine wichtige
Bildungsvoraussetzung!“
- 16 Best Practice: Aus losen Zetteln wird ein Buch
- 18 Die Ernährungsexpertin rät: Brain Food – Futter
fürs Gehirn
- 20 Rezeptidee: Beeren-Powermüsli
- 21 Lesermeinungen
- 22 Pinnwand

Für Kinder

- 24 Kinder lesen – ist das immer so
gewesen?
- 26 Gute und nicht so gute Leseplätze
- 28 Rätsel: Welche Wortkombinationen
wirft der Jongleur?
- 30 Basteltipp:
Schneller, schneller, Propeller!



Alles beginnt mit einem Bilderbuch

Einfache Abbildungen in klaren Farben, ein Bild auf jeder Seite, das Buch aus dicker Pappe, abwaschbar und widerstandsfähig – so kommen sie daher, die Bücher für die ganz kleinen Kinder. Schon Babys lieben es auf den Schoß genommen zu werden und sich von der vertrauten Bezugsperson die Bilder zeigen zu lassen. Sie lauschen dabei sehr aufmerksam den Worten, die von den Erwachsenen zu den jeweiligen Bildern gesprochen werden. Schon bald sind die Kleinen in der Lage, die passenden Laute mit dem dazugehörigen Bild zu verbinden. „Wie macht der Hund?“, fragt Mama und zeigt dabei auf die Bilderbuchseite mit der Zeichnung von dem kleinen gefleckten Dackel. „Wauwau!“, ruft Anton und sitzt vor Stolz ganz gerade, denn er weiß, dass er es richtig gemacht hat. So geht es weiter: Die Ente auf der nächsten Seite macht „Quakquak“, die Kuh macht „Muh“ und am Schluss des Buchs miaut die Katze ganz müde, bevor sie schlafen geht.

Bilderbücher sind wichtige Begleiter in der kindlichen Entwicklung. Sie regen die Kinder auf vielfältigste Weise an: Ein Buch richtig in der Hand zu halten will gelernt sein, das sorgfältige Umblättern der Seiten ist eine Herausforderung, die voller Neugierde immer wieder gemeistert wird, zeigt sich doch auf dem nächsten Blatt ein neues Bild. Kleinkinder üben immer wieder die Abbildungen im Bilderbuch richtig zu erkennen und einzuordnen. Das Kind muss die Merkmale eines Hundes erkennen und mit denen einer Katze vergleichen können, um die Laute „Wauwau“ oder „Miau“ mit dem richtigen Bild zu verbinden.

Bilderbücher schaffen nicht nur Lernanlässe, sie regen die Fantasie an, lassen Kinder staunen und schaffen emotionale Berührungspunkte. Der vollständige Nutzen von Bilderbüchern entfaltet sich in den Momenten der gemeinsamen Buchbetrachtung von Kind und Erwachsenem. Dieser intime Moment, in dem das Kind die Mutter oder den Vater ganz für sich allein hat, mit ihm im Austausch steht und einen Augenblick der tiefen Verbundenheit erlebt, prägt die Kindheit.

Natürlich können Kinder sich auch allein mit Bilderbüchern beschäftigen. Sie machen dies gern und geben sich tief versunken den Abbildungen im Bilderbuch hin. Ein vorher von dem Erwachsenen vorgelesenes Buch wird immer wieder herausgeholt und vom Kind betrachtet. Es versucht dabei die Geschichte anhand der Abbildungen noch einmal nachzuvollziehen. Bilderbücher sind wichtige Spielzeuge für kleine Kinder. Sie öffnen ihnen ein Fenster zur Welt, holen den Bauernhof, Tiere oder Situationen aus dem eigenen Erleben ins Kinderzimmer.

Die Emotionalität, die in den Bildern und Geschichten steckt, erleichtert es, eine Verbindung zwischen dem Buchinhalt und dem Kind herzustellen. Die Auseinandersetzung mit Bilderbüchern sollte dem Kind nicht allein überlassen sein. Es gibt so viele Möglichkeiten gemeinsam mit dem Kind ein Bilderbuch zu entdecken. Das Einschlafritual am Abend, lange Bahnfahrten oder die Zeit im Wartezimmer des Kinderarztes: Ein freier Moment im Trubel des Alltags lässt sich immer finden. Dazwischen braucht das Kind Möglichkeiten,



4 Fortsetzung von Seite 3

seine Bilderbücher selbständig zu betrachten, gelernte Worte zu wiederholen und Geschichten zu rekapitulieren. Jedes Kleinkind braucht Bilderbücher. Doch die Qualität ist höchst unterschiedlich und nicht alle Bilderbücher sind für Kinder geeignet.



Hier ein paar Tipps:

Kinder im ersten und zweiten Lebensjahr brauchen Bücher aus stabiler Pappe, die einfache und klare Zeichnungen oder Fotos enthalten. Der Ablauf von Geschichten ist in diesem Alter noch von untergeordneter Bedeutung. Viel wichtiger ist, dass Kinder einzelne Figuren erkennen und zuordnen können: Tiere, Fahrzeuge, Nahrungsmittel oder Haushaltsgegenstände. Das Kind lernt die Abbildungen mit der realen Welt in Bezug zu bringen und die entsprechenden Laute und später deren dazugehörige Begriffe wiederzugeben. Werden Geschichten erzählt, sollten diese nicht zu viele Einzelschritte enthalten. Einfache Abläufe mit bis zu fünf Handlungsschritten sind für zweijährige Kinder merkbar und können von ihnen wiederholt werden.

Im dritten Lebensjahr entwickelt sich der Wortschatz des Kindes rasant. Ein Kind in diesem Alter interessiert sich für Satzbildungen und Reime und wiederholt die Sprechweise der Erwachsenen. Jetzt sind Lieder, kleine Gedichte und Geschichten von zunehmendem Interesse. Für diese Altersgruppe findet sich eine Vielzahl von Bilderbüchern.

Mit dem Eintritt in den Kindergarten kann das Kind verstehen, dass es Geschichten gibt, die vielen Kindern bekannt sind, die schon die Eltern kannten und

Zwischenruf

Bücher sind keine Beruhigungsmittel

„Wenn du nicht weißt, was du machen sollst, dann lies doch einfach ein Buch!“ Oft hören wir diesen Satz in Kindereinrichtungen und Familien. Klingt erst einmal gut und praktisch: Lesen ist wichtig und Kinder immer wieder mit Büchern in Berührung zu bringen, daher ein sinnvolles Anliegen. Und wenn ein Kind mit Büchern beschäftigt ist, haben wir Zeit für andere Dinge.

Aber genau im letzten Satz steckt das Problem. Kinder spüren, dass wir ihnen damit unsere Aufmerksamkeit verweigern und als Ersatz das Buch geben. Ein solches

zwanghaftes Buchanschauen zur Beruhigung schafft eher Abneigung statt Begeisterung.

Ein Buch ist viel mehr als ein Beruhigungsmittel. In ihm steckt viel Aufregung, Emotion, Fantasie und Begeisterung. Bücher werden dann zu Freunden der Kinder, wenn Erwachsene sie benutzen, um gemeinsam mit den Kindern auf Abenteuersuche zu gehen. Nur wenn Kinder dieses gemeinsame Abenteuer oft genug erfahren, dann antworten sie irgendwann einmal auf unsere Frage „Lust, was zu machen?“ mit „Hab keine Zeit – ich lese gerade!“



die immer wieder neu weitererzählt werden. Es entwickelt dadurch ein erstes Verständnis für die Lebenskultur der Familie und der gesellschaftlichen Gruppe, in der es lebt. Bücher mit einfachen Geschichten unterstützen dies. *Die drei kleinen Schweinchen*, *Goldlöckchen und die drei Bären* oder *Alle meine Entchen* sind bei allen Kindern beliebt. Dazu kommen dann Bücher mit Geschichten aus dem Lebensalltag der Kinder. Geschichten, die sich um ein Kind und seine Familie drehen, sind für Kinder wichtig und dürfen nicht fehlen. Wimmelbücher mit Abbildungen von der Stadt, von Landschaften oder dem Leben in einem Wohnhaus geben vielfältige Gesprächsanregungen, helfen den Wortschatz zu vervollständigen und fördern Konzentration und Aufmerksamkeit.

Bücher, die dem Kind helfen Erlebnisse zu verarbeiten, etwa den Besuch beim Kinderarzt, oder solche, welche die Ängste der Kinder thematisieren, wie etwa die Angst vor Monstern, sind wichtige Begleiter beim Großwerden. Kindergartenkinder lieben auch Bücher, die eigentlich für ältere Kinder gedacht sind. Tierlexika mit Abbildungen von Tieren aus der ganzen Welt faszinieren auch schon Vierjährige und liefern Gesprächsstoff.

Welches Buch für welches Kind das richtige ist, erkennen Eltern schnell, wenn sie ihr Kind beim Buchbetrachten beobachten.

Antje Bostelmann ist ausgebildete Krippenerzieherin und Entwicklerin der Klax Pädagogik. Bei Bananenblau hat sie etliche pädagogische Fachbücher veröffentlicht.

Doch ein Achtungzeichen möchte ich hier setzen. In der Bilderbuchabteilung vieler Buchhandlungen finden sich auch Bücher, die vor allem dem ästhetischen Empfinden der Erwachsenen entsprechen sollen. Bilderbücher, die eigentlich Kunstwerke sind – oft mit drastischen und düsteren Abbildungen eher erschrecken als faszinieren – sind für Kinder nicht geeignet.

Eltern sollten immer daran denken: Der Bilderbuchmarkt ist hart umkämpft und jeder Verlag weiß, dass die Bücher nicht von den Kindern, sondern von ihren Eltern gekauft werden. Dies beeinflusst sehr stark die Auswahl der Bücher, die in den Handel kommen. Lassen Sie Ihr Kind sein Buch selbst auswählen, wenn Sie mit ihm in einer Buchhandlung sind und prüfen Sie stets, ob das Buch den Anforderungen an gute Bilderbücher entspricht.

Anzeige



Friderike Bostelmann, 16 Seiten, Pappbilderbuch
Bananenblau 2015, je € 9,90

Lotta geht aufs Töpfchen, ISBN 978-3-942334-43-3

Lotta badet, ISBN 978-3-942334-44-0

Lotta in der Krippe, ISBN 978-3-942334-45-7

Weiterhin erhältlich:

Lotta geht einkaufen, ISBN 978-3-942334-30-3

Lotta geht zum Friseur, ISBN 978-3-942334-26-6



Kleine Kinder lieben Lotta-Bücher, denn sie helfen ihnen, die Welt zu verstehen. Lottas Erlebnisse decken sich mit dem Alltag von Kleinkindern. Die realistische Darstellung der Ereignisse mit Hilfe von Fotos fasziniert die kleinen Leser, denn sie finden sich in den Abenteuern der Protagonistin Lotta wieder. Lotta-Bücher werden gerne von Eltern und pädagogischen Fachkräften gekauft.

Erhältlich auf www.bananenblau.de

6 Lesen lernt man in der Schule ... oder?

Bereits lange vor dem Eintritt in die Schule erwerben Kinder Fähigkeiten, die als Grundlage für das Lesen wichtig sind. Die Kindertageseinrichtung als Bildungs-ort hat viele Möglichkeiten, um vielfältige Impulse zur Förderung dieser Fähigkeiten zu geben. Auch die Familie hat eine entscheidende Bedeutung für den Schrift-spracherwerb (vgl. Noack/Stölting/Wendscheck 2012, S. 163). Eltern, Großeltern, Geschwister und andere Familienangehörige haben großen Einfluss darauf, welche Berührungspunkte ein Kind mit Schriftsprache hat und wie stark sich das Interesse dafür ausprägt. Für Familien bieten sich im Alltag viele Chancen, bereits in der frühen Kindheit Fähigkeiten zu fördern, die für das Lesen-Lernen von Bedeutung sind. Dazu gehören regelmäßiges Vorlesen und die Beschäftigung mit Zeichen und Symbolen, die uns im Alltag begegnen.

Frühkindliche Fähigkeiten als Grundlage des Lesen-Lernens

Bevor Schriftsprache entschlüsselt und somit verstanden werden kann, müssen zunächst einige Grundsteine für das Erkennen von und den Umgang mit Schrift gelegt werden. Zu diesen grundlegenden Fähigkeiten zählen unter anderem das Erkennen von a) unterschiedlichen Lauten (F-r-o-sch) und Silben (Pa-pa-gei), aus denen sich Wörter zusammensetzen und b) einzelnen Buchstaben. Weiterhin können Kinder bereits vor dem Eintritt in die Schule lernen, wozu Schrift dient, wie sie verwendet wird und welchen Regeln das Lesen folgt (vgl. Juska-Bacher 2013, S. 490). Besonders wichtig ist dabei, dass entsprechende Fähigkeiten nicht nur durch die direkte Beschäftigung

mit Schriftsprache, sondern auch durch das Hören und Sprechen gefördert werden können.

Vom Umgang mit Büchern, Reimen und Liedern

Vor dem Hintergrund, dass wichtige Grundsteine des Schriftspracherwerbs mündlich gelegt werden, erscheint das Vorlesen als eine besonders gute Möglichkeit, Kinder auf das selbständige Lesen vorzubereiten. Schließlich verdeutlicht es unter anderem den Sinn und die Benutzung von Schriftsprache sowie den Umgang mit Büchern. Zudem können durch den gemeinsamen Blick in das Buch erste Berührungspunkte mit Buchstaben und Wörtern geschaffen werden. Auch Reime und Lieder können Fähigkeiten fördern, die für das Lesen-Lernen bedeutsam sind. So wird beim gemeinsamen Reimen oder Singen der Fokus nicht ausschließlich auf die Bedeutung der Wörter, sondern auch auf ihren Aufbau gelegt (vgl. Noack/Stölting/Wendscheck 2012, S. 164). Durch den Umgang mit Büchern, Liedern und Reimen kommen Kinder zudem auf spielerische Art mit Wörtern und deren Bedeutung in Kontakt. Dies kann ihren Wortschatz erweitern und so die allgemeine Sprachentwicklung fördern.

Für Eltern und Kinder wird das gemeinsame Lesen, Reimen oder Singen eine besonders lebendige Erfahrung, wenn die Themen entsprechend der Interessen und Alltagsbezüge der Kinder ausgewählt werden. Zudem lassen sich durch alltagsnahe Geschichten in Liedern, Reimen und (Bilder-)Büchern in besonderem Maße Gespräche anregen, die das Auseinandersetzen des Kindes mit dem jeweiligen Thema unterstützen. Vor allem offene Fragen, die nicht lediglich mit einem Wort beantwortet werden können (z. B. „Wieso...?“, „Erzähl doch mal...“), können einen solchen Dialog und somit

einen solchen Dialog und somit auch die persönliche und sprachliche Entwicklung des Kindes fördern. Durch eine intensive gemeinsame Auseinandersetzung mit Themen, die das Kind interessieren, kann die Motivation gefördert werden, sich mit Büchern, Reimen und Liedern zu beschäftigen.





Maria Litterst und Josefin Lotte sind Mitarbeiterinnen in der Forschungsstelle Elementar- und Primärpädagogik (Forschungsbereich Elementarpädagogik) des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) in Osnabrück.

Wie aus Symbolen erste Wörter werden

Dem Erkennen von Buchstaben und Wörtern liegen nach einem Modell zur Entwicklung des Wortlesens von Gerheid Scheerer-Neumann Vorkenntnisse zugrunde, die sich auf den allgemeinen Umgang mit Zeichen und Symbolen beziehen. Dabei entwickelt das Kind schon früh die Fähigkeit, Symbole zu erkennen. Dies können Verkehrszeichen, Firmenlogos und sonstige Hinweisschilder sein. Auf ähnliche Weise erkennt es allmählich auch Buchstaben und Wörter, nimmt diese also in Bildern wahr (vgl. Scheerer-Neumann 2006, S. 518; Juska-Bacher 2013, S. 488).

Das Modell besagt zudem, dass das Kind erst mit der Zeit einzelne Buchstaben auf Grundlage des Alphabets erkennt. Durch die Zuordnung von Buchstaben(-gruppen) zu bestimmten Lauten lernt es nach und nach, von links nach rechts ganze Wörter zu lesen. Vor allem bei herausfordernden Wörtern ist es anfangs jedoch notwendig, den Zusammenhang des Gelesenen zu verstehen, um die jeweiligen Wörter richtig zu erfassen. Später entwickeln Kinder dann die Fähigkeit, bestimmte Wörter automatisch zu erkennen (vgl. Scheerer-Neumann 2006, S. 518; Juska-Bacher 2013, S. 488). Aufgrund der individuell unterschiedlichen kindlichen Entwicklung kann hier nicht allgemeingültig dargestellt werden, welche dieser Fähigkeiten sich jeweils bereits vor oder erst nach dem Eintritt in die Schule herausbilden. Auch muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass es unterschiedliche Modelle zum Lesen-Lernen gibt, aus denen dieses ausgewählt wurde.

Da die Begegnung mit Zeichen und Symbolen im Alltag sehr vielfältig ist, kann auch die Einbindung in den alltäglichen Umgang mit Symbolen und Schriftzeichen das Kind auf das Lesen-Lernen vorbereiten und es in diesem Prozess unterstützen. Chancen hierzu bieten z. B. Notiz- oder Einkaufszettel, gemeinsames Lesen

von einfachen Briefen oder Zeitungsartikeln oder auch die gemeinsame Beschäftigung mit neuen Kommunikationsmedien wie Smartphone und Computer. Ganz nebenbei wird das Kind dadurch verstärkt in den Alltag der Familie einbezogen, indem es am alltäglichen Umgang mit Schriftsprache beteiligt ist. Eltern können dabei auch als (Lese-)Vorbilder für ihre Kinder gelten, an deren Umgang mit Büchern und Medien sie sich orientieren können.

Individuelle Entwicklung schriftsprachlicher Fähigkeiten

Der Prozess des Lesen-Lernens beginnt demnach bereits weit vor dem Schuleintritt und setzt sich in der Schule fort. Er verläuft jedoch bei jedem Kind anders und ist von unterschiedlichen Faktoren abhängig. Dies zeigt sich beispielsweise beim Schulanfang, wenn die Kinder oftmals mit ganz unterschiedlichen Fähigkeiten im Lesen in die erste Klasse starten. Dies ist völlig normal und sicherlich kein Grund zur Besorgnis.

Die frühe Förderung schriftsprachlicher Fähigkeiten in der Familie erleichtert nicht nur den Schulstart, sondern leistet durch die gemeinsame Beschäftigung mit Schrift einen weiteren Beitrag zur Beziehungsgestaltung zwischen Eltern und Kind. So kann durch den frühzeitigen spielerischen Umgang mit Schriftsprache in der Familie auch die Lesemotivation gefördert und langfristig die Beschäftigung mit Büchern und anderen Medien angeregt werden.

Dieser Beitrag wurde unter Einbezug folgender Quellen verfasst:

Juska-Bacher, B. (2013): Leserelevante Kompetenzen und ihre frühe Förderung. In: Stamm, M. & Edelmann, D. (Hrsg.): Handbuch frühkindliche Bildungsforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 485-500.

Noack, C.; Stölting, G. & Wendscheck, A. (2012): Family Literacy – Lernort Familie. In: Dorschky, L.; Kurzke, C. & Schneider, J. (Hrsg.): LernZeichen. Lernen und Schriftspracherwerb als Herausforderung für Kindertagesstätte, Schule und Jugendhilfe. Opladen, Berlin & Toronto: Budrich Press, S. 163-178.

Scheerer-Neumann, G. (2006): Entwicklung der basalen Lesefähigkeit. In: Bredel, U.; Günther, H.; Klotz, P.; Ossner, J. & Siebert-Ott, G. (Hrsg.): Didaktik der deutschen Sprache. Band 1. Paderborn: Ferdinand Schöningh, S. 513–524.



Eltern fragen, Experten antworten: Warum sind Bücher für mein Kind wichtig?

Was ist wichtig während der Bilderbuchbetrachtung mit meinem Kind?

Gerade das gemeinsame Betrachten eines Buchs ist eine sprachintensive Zeit, in der Kinder Zuwendung erfahren und sich geborgen fühlen. Nehmen Sie sich also Zeit, denn nicht nur das Vorlesen an sich ist wichtig. Das Verweilen auf einzelnen Seiten bietet Zeit für Rückfragen und Wiederholungen. Oft entsteht aus der Bildbetrachtung auch ein Gespräch über ganz andere Themen als in der gerade gelesenen Geschichte.

Wie finde ich bei der Buchauswahl das richtige Thema für mein Kind?

Wichtig bei der Buchauswahl ist, dass sich das Kind mit dem Thema identifizieren kann und zum Beispiel auch Themen enthalten sind, die Kindern Mut machen, sich gegen Ungerechtigkeiten zu wehren oder als unangenehm empfundene Situationen – wie der Besuch beim Zahnarzt – meistern zu können. Gerade Kinder haben schon ein gutes Gespür dafür, welche Bücher sie interessieren – und das muss nicht immer mit den Vorlieben der Eltern konform gehen! Gehen Sie mit Ihrem Kind gemeinsam auf die Suche nach einem neuen

Buch. Auch durch das Beobachten von Spielinhalten oder in Gesprächen kann man erfahren, was ein Kind gerade bewegt und interessiert.

Was ist ein gutes und altersgerechtes Kinderbuch?

Ein Kinderbuch sollte natürlich keine diskriminierenden Inhalte oder Vorurteile enthalten. Es sollte sich an der Lebenswirklichkeit der Kinder orientieren, damit sie sich mit den Inhalten identifizieren können. Dies gilt gerade für die Kleinsten. Schön ist es für sie auch, wenn es etwas zum Befühlen gibt, wobei Sie als Eltern besonders auf die Qualität achten sollten. Nach ersten Alltagsszenen wie Baden oder aufs Töpfchen gehen, die Kinder mit ihren Erfahrungen verknüpfen können, können einfach gehaltene Sätze langsam zu Geschichten heranwachsen. Achten Sie darauf, dass der Satzbau der Bücher immer ein klein wenig über dem Sprachniveau der Kinder liegt. Mit der Zeit dürfen die Bücher dann immer mehr Text und weniger Bilder enthalten.

Was mache ich, wenn sich mein Kind nicht für Bücher, sondern für den Computer interessiert?

Auch ein Computer oder Tablet ist ein spannendes Medium! Die Kinder erleben Erwachsene immer mehr im Umgang mit ihren Geräten. Da ist es klar, dass Smartphone und Co auch für die Kinder immer interessanter werden, denn sie gehören zu ihrer Lebenswirklichkeit dazu. Es gibt sehr schöne Bücher, die animiert sind und auf diese Art auch zum Lesen anregen können. Und wie wäre es einmal damit, am Computer ein eigenes Buch zu gestalten? Wichtig ist, den Kindern immer eine Vielzahl von Medien anzubieten und diese Vielfältigkeit auch selber vorzuleben. Deshalb sollten Buchhandlungen und volle Bücherregale auch weiterhin eine wichtige Rolle bei den Kindern spielen und regelmäßig genutzt werden.



Annett Hoffmann
ist Leiterin des Klax Kindergartens Salamander in Berlin.

Für und Wider

Darf mein Kind lesen, was es will?

Lesen ist wichtig! So klar ist dieser Grundsatz, dass man manchmal übersieht, was das Kind eigentlich liest. Prämierte Jugendliteratur – oder üble Dutzendware ohne Anspruch, sinnvolle Botschaft und Witz? Wenn solche Bücher auch noch zu den Lieblingen des Kindes zählen, drängt sich die folgende Frage auf: Sollte man beeinflussen, was das Kind liest?

✘ Nein!

Lesen ist eine ganz persönliche Angelegenheit, wie andere Geschmacksfragen auch. Schwatzt man Kindern seinen Leseschmack – oder noch schlimmer: erwachsene Vorstellungen von guten Büchern – auf, wird das im besten Fall Abwehr produzieren, im schlechtesten Fall die Leselust einschränken. Mir ist in erster Linie wichtig, dass mein Kind Lust am Lesen hat, und die möchte ich durch meine Maßstäbe keineswegs gefährden.

Überhaupt ist Lesen ja nicht nur zur Bildung da. Lesen ist eine lustvolle Form der Unterhaltung, deren Annehmlichkeiten Kinder intensiv erfahren sollten. Auch Erwachsene genießen es, bei wenig anspruchsvollen Büchern – schwülstigen Romanen, spannenden und dabei völlig unrealistischen Krimis – in andere Welten abzutauchen. Warum sollte man den Kindern diesen Genuss vorenthalten?

Außerdem muss es ja einen Grund geben, warum mein Kind ein von mir so gar nicht geschätztes Buch liebt. Die Begeisterung für Pferde oder Autos mag mir ja unverständlich sein – dass mein Kind dadurch jedoch gefesselt wird, liegt wohl daran, dass es sich mit seinen Wünschen, Träumen oder Ängsten dort wiederfindet. Vielleicht ist das sogar ein guter Moment, um beim gemeinsamen Lesen diese Welten miteinander zu teilen.

Ja! ✘

Bücher können Kindern Welten eröffnen – oder auch verschließen. Wenn wir uns im Erwachsenenalter unsere Kinderbücher durchlesen, merken wir oft, wie sehr uns die besten Geschichten von damals geprägt haben – weil wir uns von Detektiv Emil den Mut, von Pippilotta das forsche Wesen oder von Bullerbü-Lisa die Lust am Landleben abgeschaut haben. Schlechte Bücher lesen Kinder leider genauso gründlich durch und lassen sich wahrscheinlich auch dadurch prägen. Und so wird für sie das erstrebenswert, was sich mäßig begabte Autoren an Handlung ausgedacht haben: Immer Erster beim Reiten oder Fußball zu sein, genauso viel Geld wie die Hauptfiguren in manchen Büchern zu haben oder kritiklos artig zu sein.

Außerdem: Weil solche Bücher nur „Heile-Welt-Geschichten“ erzählen, bleiben unbequeme und schwierige Themen natürlich außen vor. Kinder, die sich dafür interessieren, was es im Leben außer Sonnenschein noch gibt, bleiben mit ihren Fragen allein. Und wenn ich erst daran denke, wie üble Stereotypen in Kinderbüchern den jungen Lesern eine Welt von Vorgestern vermitteln, in der es Gut und Böse gibt und nur klassische Familien agieren...

Klar, wenn ich mein Kind alleine entscheiden lasse, was es liest, wird es sich vielleicht Pferde-Bücher oder Rennauto-Geschichten aussuchen. Es kann noch nicht überblicken, wie wenig diese Bücher ihm bieten. Daher entscheide ich in seinem Sinne und mit ihm zusammen, was aus dem Regal verbannt wird und welche Bücher stattdessen angeschafft werden.

10 „Ach wie gut, dass niemand weiß ...“

Aus der Bücherecke dringt wildes Geschrei hervor. Neugierig schaue ich um die Ecke und sehe eine junge Frau mit gekreuzten Beinen und bequemer Haltung auf einer XXL-Matratze, umringt von einigen Kindern. Ein kleiner Junge schlägt sich die Hände vor das Gesicht und lässt sich mit einem lauten „Ooooch“ nach hinten fallen. Zwei Mädchen staunen mit offenen Mündern und ein weiteres Kind hat empört die Hände in die Hüften gestemmt und ringt um Fassung. Völlig ungerührt blättert die junge Frau die Seite eines Buchs um und setzt neu an.

„Das ist unsere neue junge Kollegin“, meint die Kita-Leitung, die still hinter mich getreten ist. „Sie ist heute ein wenig übermütig.“ Gebannt lausche ich der Vorleserin und erfahre, dass gerade ein wildes Männlein mit unbekanntem Namen mit einer alten Hexe verhandelt und ihr dabei einen Deal vorschlägt: *„Wenn du meinen Namen nicht weißt, nehme ich Hänsel und Gretel mit und du musst dir ein anderes Abendbrot besorgen. Kannst ja was von deinem Lebkuchenhaus abknabbern...“* – „Das steht da gar nicht!“, wirft ein neu hinzugekommener Vorschüler ein und unterstreicht sein Fachwissen mit einem vehementen Kopfschütteln. „Neeiiiiiiiiin, so geht das nicht!“, erbst sich auch eine weitere empörte Lauerin und rauft sich die Haare. „Das Rumpelstilzchen hat bei Hänsel und Gretel nichts verloren!“ Über die Lesecke legt sich eine unglaubliche Stille. Selbst die junge Kollegin schaut von ihrem Buch hoch und hält inne. „Wir könnten jetzt aber

wirklich jede Hilfe gebrauchen. Die böse Hexe frisst doch sonst glatt den Hänsel!“, flüstert die Vorleserin und schaut verschwörerisch in die Runde. „Das ist

ein Problem“, konstatiert der Vorschüler mit ernster Mine und verschränkt die Arme: „Das müssen wir lösen.“ Die Spannung ist greifbar. „Wir brauchen eine gute Fee!“ Ein rothaariges Mädchen strahlt über das ganze Gesicht und freut sich über seine tolle Idee. „Das reicht nicht“, wirft der Vorschüler ein, „dieses Rumpelstilzchen kann ja selbst zaubern.“ – „Super Idee!“, erwidert die Erzieherin, bevor das Mädchen einen Schmolle Mund ziehen kann. „Woher bekommen wir jetzt eine gute Fee? Und ja, auch Edgar hat Recht, wir brauchen noch weitere starke Unterstützer.“ Dabei greift sie beherzt ins Bücherregal und fordert die Kinder auf, nach Unterstützern zu suchen.

Schon beginnt eine wilde Aktion, es wird geblättert und es werden Vorschläge gesammelt. Die wilden Kerle erweisen sich als wahrer Glücksgriff. Sie werden sogleich in den Hilfstrupp aufgenommen. Auch die gefräßige Raupe Nimmersatt findet Zustimmung, sowie eine größere Ansammlung Feen und Hexen, die eifrig von zwei kleinen Mädchen gemalt werden. Eine kleine Hexe vom Blocksberg scheint besonders stark zu sein, denn sie hext schließlich schon in einem Buch für Schulkinder, weiß jemand zu berichten. Zwei Kinder aus dem Bauraum eilen herbei, mit einem selbst gebauten Raumschiff und dem Hinweis, dass es sehr schnell sei. Jonas, ein kleiner sommersprossiger Junge, fragt eifrig, ob der in einem Bilderbuch abgebildete Zahnarzt auch geeignet wäre und eine zweite Erzieherin kommt mit dem Bild einer gewissen Pippilotta Viktualia Rollgardina Pfefferminz Efraimstochter Langstrumpf, reitend auf einem gepunktetem Pferd und einem Affen auf der Schulter. „Das ist Pippi“, weiß ein Kind, „die ist ganz stark und soll auch gleich ihre Freunde mitbringen.“ Ja, Freunde sind immer gut! Als die Vorleserin sich laut räuspert, sitzen mehr Kinder in der Lesecke als je zuvor. „Die Geschichte geht weiter!“, rufen die beiden Bauraum-Jungs und bleiben gleich mit einer ganzen Traube von Mitspielern erwartungsfroh im Türrahmen stehen. Die junge Erzieherin senkt den Blick auf ihr Buch und setzt wieder an: *„Wenn du meinen Namen nicht weißt, nehme ich die beiden Kinder mit und du musst dir ein anderes Abendbrot besorgen. Kannst ja was von deinem Lebkuchenhaus abknabbern.“* – „Das ist nicht schwer“, antwortet die Hexe, *„denn du heißt Rumpelstilzchen, das ist mir gerade eingefallen.“* – „Nein, ist die Hexe gemein!“, murmelt ein Kind aus dem Zuhörerraum,



„das haben wir ihr doch vorgesagt!“ Entrüstetes Kopfschütteln überall.

Schmunzelnd fährt die Erzieherin fort: *Rumpelstilzchen erschrickt als es seinen Namen hört und sieht aus, als wenn es ganz fürchterliche Bauchschmerzen bekäme. Es krümmt sich, verzieht das Gesicht und sucht verzweifelt nach einem Ausweg. „Warum willst du den armen Hänsel überhaupt aufessen? Du hast doch ein ganzes Lebkuchenhaus!“, fragt es. „Ich habe immer solch einen Hunger“, antwortet die Hexe und reibt sich ihren wirklich dicken Bauch. „Wenn ich hier so den ganzen Tag alleine bin, ist mir langweilig und dann esse ich und esse ich und esse ich...“ – „Wie meine Mutter!“, wirft ein junger Zuhörer dazwischen und erntet böse Blicke ob der Störung. Alle anwesenden Erzieherinnen verkneifen sich nur mühsam ein Grinsen.*

Es geht weiter: *Das Rumpelstilzchen bekommt plötzlich funkelnde Augen. Es hat eine Idee! „Hast du denn niemals Besuch?“, fragt es die Hexe und legt ihr beruhigend die Hand auf die Schulter. „Nein“, seufzt sie, „Hänsel, Gretel und du, ihr seid die ersten Besucher seit vielen, vielen Tagen.“ – „Dann isst du immer alleine und feierst auch keinen Geburtstag?“ Das Rumpelstilzchen ist entsetzt. „Geburtstag? Nein, den habe ich schon seit hundert Jahren nicht mehr gefeiert. Es kam ja niemand zu mir... Ich habe ja gar keine Freunde!“ Och, ein Raunen geht durch die Kinderschar und sogleich wird bekundet, dass das Leben so ganz ohne Freunde nun wirklich langweilig sei.*

„Hm, das ist wirklich nicht gut“, meint das schlaue Rumpelstilzchen und nickt mitfühlend. „Und wie ich höre, haben die Kinder auch schon einen Vorschlag!“ „Ja, ja!“, kommt es aus dem Raum, „wir gehen die Hexe besuchen!“ Erste Kinder wollen schon aufspringen. Die Erzieherin hebt beschwichtigend die Hände und alle setzten sich wieder hin: *Und so kam es, dass die Hexe gemeinsam mit dem Rumpelstilzchen, Hänsel, Gretel, der immer lustigen Pippi Langstrumpf und ihren Freunden, den wilden Kerlen, Bibi Blocksberg und den anderen Feen und Hexen ein lustiges Fest feierte und nicht nur die Raupe Nimmersatt hatte einen vollen Bauch, nein, der Zahnarzt machte auch kräftig mit und hatte seinen Spaß. Zum Abschluss gab es noch einen Rundflug im schnellen Raumschiff von*



Gabi Wimmer ist Dipl. Sozialpädagogin und pädagogischer Teamcoach.

Paul und Alex, den tollen Baumeistern, einmal um das Lebkuchenhaus herum und die Hexe wollte gar nicht mehr aussteigen! Und wenn sie nicht gestorben sind, dann fliegen sie noch heute...“

Langsam klappt die Vorleserin das Buch zu und schaut in die Runde. „Und da nicht nur Hexen Hunger haben und gerne gemeinsam essen, steht jetzt für uns das Essen bereit“, ergänzt die Kita-Leitung und verweist auf die geöffnete Tür der Cafeteria. Lachend und unglaublich erleichtert machen sich die jungen Zuhörer auf den Weg und sind dabei noch mitten in der Geschichte. Die Feen und Hexen wedeln mit ihren Zauberstäben, die Raupen machen dicke Backen, die wilden Kerle stampfen mit schweren Schritten und breiten Schultern durch den Raum und werden von den Raumfahrern überholt.

„Was ist heute Abend im Team eigentlich unser Thema?“, frage ich beiläufig die Leitung. Sie grinst mich an und sagt, dass wir den letzten Elternabend reflektieren wollten. Sie hätte sich so gut vorbereitet und dann sei die Diskussion mit den Eltern schlussendlich eskaliert. „Um was ging es denn?“, frage ich noch ahnungslos. „Tja, die Eltern waren sich nicht einig darüber, ob die Bilderbücher in unserer Lesecke gut und ausgewogen genug sind und ob unser Angebot an Literatur- und Sprachförderung überhaupt ausreichend sei. Wahlweise sollten wir unbedingt Märchen vorlesen, oder lieber doch nicht. Alte Klassiker fehlten oder seien zu altmodisch. Das literarische Angebot sollte die Alltagsrealität der Kinder widerspiegeln und begleitend unterstützen und irgendwie haben wir dann alle den Faden verloren...“ – „Ja“, sage ich, „dann hatten wir ja gerade eine Expertenrunde vor uns. Lassen Sie uns das mal auswerten...“

12 Ein Besuch im Kinderbuchladen *Buchsegler* in Berlin

Vorlesen? Zuhören, liebe Eltern!

Eltern, die gute Bücher für ihre Kinder aussuchen wollen, stehen oft vor der Qual der Wahl: Ästhetisch ansprechend gestalteter Kinderbuchklassiker oder kreischend bunter Superhelden-Comic, pädagogisch wertvoll oder „Egal, Hauptsache was mit Buchstaben“. Was sind die Auswahlkriterien und welche sind sinnvoll? BANANENBLAU wollte es genau wissen und hat sich im Kinderbuchladen *Buchsegler* mit Inhaberin Wiebke Schleser zu Leseförderung und Trends der Kinder- und Jugendbuchliteratur unterhalten.

BB: Frau Schleser, wann ist der richtige Zeitpunkt, um mit der Leseförderung zu beginnen und worauf sollten Eltern dabei achten?

WS: Leseförderung fängt für mich schon ganz früh an, weil ich denke, dass Erzählen und Zuhören elementare Eigenschaften sind, bevor man anfängt zu lesen.

BB: Wozu also die ganze Aufregung, die Förderprogramme und Initiativen, wenn Leseförderung doch etwas ist, was automatisch geschieht?

WS: Manche Kinder tun sich einfach schwer. Die Anlaute, dass jeder einzelne Buchstabe eine Bedeutung hat und sich hin- und herschieben lässt, das ist vielen Kindern schon klar. Aber erst wenn man versteht, dass man die Buchstaben auch zusammenziehen und daraus Laute bilden kann, erst dann liest man eigentlich. Manche Kinder bringen dieses Verständnis mit, für andere ist das harte Arbeit.

BB: Gibt es dafür Ursachen oder irgendetwas, das man als Eltern schon früh beachten oder besser machen kann?

WS: Ich bin davon überzeugt, dass das damit zu tun hat, was man (die Kinder, Anm. d. Redaktion) vorher hört. Also: Viel vorlesen und den Kindern vor allem zuhören!

BB: Also lieber miteinander sprechen als vorlesen?

WS: Wichtig ist vor allem, dass wir ihnen zuhören, wenn sie erzählen. Dass sie fabulieren dürfen, ohne dass es einen Sinn ergeben muss, dass wir ihnen Freiheit für den spielerischen Umgang mit der Sprache einräumen.

BB: Aber vorlesen ist doch auch schon wichtig, oder?

WS: Ich glaube wir brauchen ein Umdenken in Sa-

chen Leseförderung. Es ist nicht nur das Vorlesen, sondern eben auch, dass das Kind erzählen darf und der Erwachsene zuhört. Eine Interaktion schon mit den Jüngsten. Vorlesen trainiert viele soziale Kompetenzen, Leseförderung „muss“ aber darüber hinausgehen.

BB: Kinder kommen in unserer multimedialen Welt schon früh mit Bildern und Texten in Kontakt, hilft das oder überfordert es die Kinder?

WS: Es ist am Anfang eine Art von Reizüberflutung. Wir Menschen sind visuelle Wesen, alles was groß, bunt und schillernd ist, darauf geht der Blick. Die bleierne Schwärze der Buchstaben wird erst später interessant. Am Anfang sind erstmal dicke, fette Konturen wichtig. Denn wir müssen eine Formkonstanzwahrnehmung ausbilden, um später lesen zu können. Diese wird bis zum Eintritt ins Schulalter erlernt.

BB: Können Sie allgemeine Empfehlungen für gute Kinderbücher geben? Was eignet sich und worauf können Eltern achten?

WS: Für die Kleinsten sind, wie gesagt, Bücher mit einfachen, gut erkennbaren Formen wichtig. Etwas später sind Wimmelbücher ganz toll, weil es da viel zu entdecken und somit auch zu erzählen gibt. Ansonsten sind Sachbücher, von den Kindern geliebt, von den Eltern oft weniger gern gehabt, auch immer gut. Besonders Erstleser, aber auch größere Kinder, die sich mit dem Lesen schwertun, haben hier durch die vielen Abbildungen und die gut portionierten Texthäppchen Spaß am Lesen.

BB: Gibt es denn aktuelle Trends oder beherrschen nach wie vor die Klassiker den Markt?

WS: Natürlich haben die Klassiker weiter ihre Berechtigung. Hier ist vor allem die Sozialisierung der Eltern ausschlaggebend, was an die nächste Generation weitergereicht wird. Ansonsten ist alles möglich, natürlich ist heute einfach die Auswahl größer und so sind auch die Themen vielfältiger. Auch schwierige Themen, wie Trennung und Tod werden häufiger thematisiert. Wichtig ist immer die Geschichte, die erzählt wird, gerne mit Witz und vielen Anlässen zum gemeinsamen Amüsieren.

BB: Vielen Dank für das Gespräch.



Foto: © Ferdinand Bostelmann

Wiebke Schleser ist Inhaberin des Kinderbuchladens *Buchsegler* und Jury-Mitglied beim *Leipziger Lesekompass*

Die Florastraße in Pankow ist ein beliebter Anlaufpunkt für Familien im Berliner Norden. Zwischen Kindercafés, Läden für Second-Hand Kinderartikel und Babybedarfsgeschäften befindet sich der Kinderbuchladen *Buchsegler*. Inhaberin Wiebke Schleser führt das Geschäft seit Gründung im Jahr 2009 gemeinsam mit ihrer Schwester. 2014 wurde der *Buchsegler* mit dem Kinderjugendbuchpreis der Arbeitsgemeinschaft von Jugendbuchverlagen e.V. ausgezeichnet, vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels als „Kinderbuchhandlung des Jahres“ geehrt und mit dem Gütesiegel Leseförderung prämiert. Das Ladengeschäft im Erdgeschoss eines typischen Berliner Altbaus bietet auf 60 qm Verkaufsfläche ca. 1500 Titel für Kinder und Jugendliche, übersichtlich und ansprechend dargeboten. Ein Leseschiff im hinteren Teil des Geschäfts lädt zum gemütlichen Schmökern ein und wird für Lesungen und Veranstaltungen genutzt. Einmal im Monat trifft sich dort die „Lese-Crew“: Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren tauschen sich über ihre aktuellen Lieblingsbücher aus und schreiben eigene Buchempfehlungen. Diese finden regelmäßig einen Platz im Rahmenprogramm von *Radio Kakadu*, dem Kinderprogramm von *DeutschlandRadio Kultur*.

Buchsegler – Der Kinderbuchladen

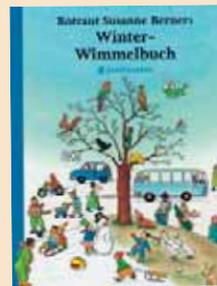
Inhaberin: Wiebke Schleser
Florastr. 88/89 · 13187 Berlin



Überall Kreise
Yusuke Yonezu
26 Seiten, Pappbilderbuch
Minedition 2014



Gute Nacht, Gorilla
Peggy Rathmann
32 Seiten, Pappbilderbuch
Moritz Verlag 2014



Winter-Wimmelbuch
Rotraut Susanne Berner
16 Seiten, Pappbilderbuch
Gerstenberg 2011



Was machen die da?
Doro Göbel und Peter Knorr
16 Seiten, Pappbilderbuch
Beltz & Gelberg 2013



Schnuppertag in der Monsterschule
Luise Holthausen
32 Seiten, gebunden
Duden Kinderbuch 2014



Kiste
Patrick Wirbeleit und Uwe Heidschöttler
72 Seiten, gebunden
Reprodukt 2014



Hedvig! Das erste Schuljahr
Frida Nilsson
144 Seiten, gebunden
Gerstenberg 2012

14 Fragen an... Was ist Ihr liebstes Kinderbuch?



„Als Kind mochte ich sehr gerne *Oh wie schön ist Panama* von Janosch. Hier wird deutlich, wie unterschiedlich ein und derselbe Ort wahrgenommen werden kann. Mit Goethes *Wozu in die Ferne schweifen, wenn das Gute doch so nah* wäre diese Geschichte nur unzureichend beschrieben, denn der Weg ist das Ziel. Eine gelungene und wahre Aussage mit kindlichem Charme.“

Guido Hammesfahr alias Fritz Fuchs,
Moderator bei *Löwenzahn*



Foto: © Frischmuth / Peckwitz

„Als Kind liebte ich die Bücher von Erich Kästner, mein Favorit war *Der 35. Mai*. Die Geschichte ist voller verrückter Einfälle und mit charmanter Leichtigkeit erzählt. Auch die Illustrationen von Horst Lemke haben nichts von ihrem Witz verloren. Heute komme ich leider viel zu selten dazu, Kinderbücher zu lesen. Die Bilderbuch-Neuerscheinungen verfolge ich eher. Da fiel mir kürzlich das Bilderbuch *Elsa und die Nacht* von Jöns Mellgren mit seinem wunderbar reduzierten graphischen Stil auf.“

Alexander Steffensmeier,
Kinderbuchautor



Foto: © WDR / Nola Bunke

„Als Kind fand ich die Bücher von *Conni* immer ganz toll. Gerade die Geschichte *Conni kommt in den Kindergarten* war super, als ich selbst in den Kindergarten kam. Heute mag ich das Kinderbuch *Weißt du eigentlich, wie lieb ich dich hab?* am liebsten. Ich habe es mit 20 Jahren von einer Freundin geschenkt bekommen, als ich für meine Ausbildung weggezogen bin. Dass sich zwei Hasen sagen wie gern sie sich haben, ist auch für einen Erwachsenen eine süße Geschichte.“

Stefanie Bock,
Moderatorin im Kinderkanal



Foto: © KiKa / Jenny Sieboldt

„Aktuell lese ich Bücher aus der *Ella*-Reihe von Timo Parvela. Die sind lustig. Als Kind hab ich total gern alles von Roald Dahl gelesen. Mach ich eigentlich immer noch. Und Stephen King, obwohl das keine Kinderbücher waren. Aber ich mochte es immer, mich zu gruseln!“

Ralph Caspers,
Moderator bei *Die Sendung mit der Maus*
und *Wissen macht Ah!*



Foto: © WDR / Annika Fußwinkel

„Vorlesen ist bei uns ein Abendritual. Anfangs habe ich meinen Kindern immer vorlesen können, was ich wollte. Jetzt entscheiden die Kinder! Aber zum Glück haben wir einen ähnlichen Geschmack. Meist sind es Bücher von Janosch, Wimmelbücher, oder *Der Gruffelo*. Als ich Kind war, habe ich mir nie regelmäßig vorlesen lassen, dazu war ich viel zu unruhig. Am meisten gemocht habe ich es, wenn ich krank war oder nicht schlafen wollte. Und dann am liebsten dasselbe Buch dreimal hintereinander.“

André Gatzke,
Moderator bei *Die Sendung mit dem Elefanten*

Im Interview: Esther Dopheide von der Stiftung Lesen „Lesen ist eine wichtige Bildungsvoraussetzung!“

Die Stiftung Lesen setzt sich dafür ein, Deutschland zum Leseland zu machen, in dem jedes Kind und jeder Erwachsene über die jeweils notwendige Lese- und Medienkompetenz verfügt und Lesefreude entwickelt.

Frau Dopheide, welches Ziel verfolgt die Stiftung Lesen genau?

„Lesefreude wecken, Lesekompetenz stärken“ – das ist seit mehr als 25 Jahren das Motto der Stiftung Lesen. Mit breitenwirksamen und niedrigschwelligen Programmen und Projekten sowie öffentlichkeitswirksamen Kampagnen wollen wir bundesweit Zugänge zum Lesen für alle Alters- und Bevölkerungsgruppen schaffen sowie auf die dringende Notwendigkeit von Leseförderung aufmerksam machen.

14,5% der 15-Jährigen Schülerinnen und Schüler verfügen nur über eine (sehr) schwache Lesekompetenz (PISA 2012). Machen Sie sich Sorgen? Welche Prognosen erwarten Sie für die Zukunft?

Diese Zahl ist natürlich immer noch zu hoch und hat entsprechende Auswirkungen: Viel zu viele Jugendliche verlassen die Schule ohne Abschluss und erhalten auf Grund mangelnder Qualifikationen keinen Ausbildungsplatz. Wenn es uns in Zukunft nicht gelingt, diesen niedrig qualifizierten Menschen bessere Bildungschancen zu ermöglichen, hat das – auch finanzielle – Folgen für die Wirtschaft, den Sozialstaat und damit die gesamte Gesellschaft.

Welche Beobachtungen und Trends aus der Praxis lassen Sie hoffen? Wo sehen Sie positive Entwicklungen?

Trotz aller negativer Zahlen zeigen die aktuellen PISA-Ergebnisse auch einen positiven Trend: Der Anteil der 15-Jährigen mit mangelnder Lesekompetenz verringerte sich in Deutschland in den vergangenen zwölf Jahren um acht Prozent. Wir befinden uns also auf einem guten Weg und sehen, dass die zahlreichen Lesefördermaßnahmen der vergangenen Jahre greifen.

Mit welchen konkreten Projekten unterstützen Sie zum Beispiel die Leseförderung im Vorschulalter und wie ist die Resonanz?

Die Weichen für eine erfolgreiche Lesesozialisation werden im Elternhaus gestellt: Nachweislich haben Kinder und Jugendliche, deren Eltern ihnen unter anderem durch Vorlesen und Geschichtenerzählen in der Kindheit einen Bezug zum Lesen vermittelt haben,

später mehr Freude am Lesen, lesen häufiger und intensiver. Sie haben in vielen Fächern im Schnitt bessere Schulnoten. Eine besondere Bedeutung kommt vor diesem Hintergrund dem bundesweiten frühkindlichen Sprach- und Leseförderprogramm „Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen“ zu. Es begleitet Kinder und Eltern in den entscheidenden frühen

Jahren bis zur Einschulung. Dreimal erhalten Kinder in ihren ersten sechs Lebensjahren ein Buch, die Eltern bekommen begleitend Informationen zur Sprach- und Leseerziehung sowie Hinweise auf regionale Angebote, zum Beispiel in Bibliotheken. Die Begleituntersuchung zeigt, dass das Programm wirkt: Fast alle Eltern, die die Lesestart-Sets erhalten, beschäftigen sich mit den Materialien. Neben solchen Programmen, die die Eltern direkt ansprechen, ist es für die frühkindliche Förderung von großer Bedeutung, alle Betreuungs- und Bezugspersonen gleichermaßen zu unterstützen, also auch Tageseltern und pädagogische Fachkräfte in Kitas.

Wie schlimm ist es, wenn mein Kind nicht liest? Was kann ich als Elternteil unternehmen?

Lesen ist eine wichtige Bildungsvoraussetzung. Deswegen ist es wichtig, Kindern so früh wie möglich Zugänge zum Lesen zu schaffen. Dafür sollten zunächst einmal die Eltern selbst ein gutes Vorbild sein und auch lesen. Dann ist es wichtig, dass sie Freude am Lesen vermitteln und ihre Kinder spielerisch und ohne Zwang zum Lesen motivieren. Am besten ist, das Kind darf sich den Lesestoff selbst aussuchen. Auch das Zusammenspiel verschiedener Medien – Bücher, interaktive Apps, E-Books und Hörbücher – bringt Spaß und Abwechslung in den Lesealltag.



Esther Dopheide ist Pressesprecherin der Stiftung Lesen

Weiterführende Informationen:

www.stiftunglesen.de
www.lesestart.de

Aus losen Zetteln wird ein Buch



Katharina Ain ist Erzieherin in Berlin. Ihr Schwerpunkt liegt in der künstlerischen Bildung. Leidenschaftlich bietet sie Kindern Raum, sich kreativ zu entfalten und über sich hinauszuwachsen.

In Krippe und Kindergarten gehören Bücher zum Alltag, natürlich auch in unserem. Geschichten vorzulesen und zusammen mit den Kindern zu erleben macht riesigen Spaß! Das Buch an sich ist ein faszinierendes Medium: Es birgt Geschichten um tolle Helden, vielleicht ergänzt durch Zeichnungen oder Fotos. Das alles birgt auch der Kindergarten selbst. Warum also nicht das Thema zum Anlass nehmen und selber ein Buch erstellen?

Wenn Kinder ihre Erlebnisse aus dem Kindergartenalltag in einem Buch festhalten können, ergibt dies eine tolle Erinnerung. So finden zum Beispiel selbstgemalte Bilder einen schönen Rahmen. Natürlich kann auch weißes Papier zu einem Buch gebunden werden, um anschließend beklebt oder bemalt zu werden.

Aus unserem Vorhaben sollte keine einfache Mappe aus gefaltetem und mit Tesafilm festgeklebtem Papier entstehen. Die Kinder sollten vielmehr eine ästhetisch überzeugende, da professionell aussehende Buchbindetechnik kennenlernen, bei der die Seiten mit einer Schnur verbunden

werden. Sie ist länger haltbar und für Kindergartenkinder trotzdem einfach herzustellen.

Ein ganzer Stoß gleich großer Papiere kann damit zum Buch verarbeitet werden und gewinnt durch Buchdeckel an Stabilität.

Im ersten Schritt haben wir aus Graukarton die beiden Buchdeckel ausgeschnitten. Sie sollten jeweils so groß sein wie das Format der Papiere, die eingefasst werden sollen, oder sogar ein paar Millimeter größer. Alternativ bieten sich auch feste Papiere an, wenn der Buchdeckel weniger dick werden soll. Nun begann der besonders kreative Teil: Die Gestaltung des Buchdeckels. Bunte Farben oder gedeckte Töne? Viele Kleckse mit dem Pinsel oder doch lieber Aufkleber vom Lieblingstier?

Material:

Graupappe oder stabiler Pappkarton
Leinen, weiche Lederreste
weißes Papier für die Buchseiten
oder bereits gemalte Bilder eines
Formats
Holzleim, Bindfaden
Handbohrer mit mittelgroßem
Holzbohrer (Größe 5–7)

Aktionsplätze:

Arbeits Tisch, abwischbar
zusätzlich ein Holzbrett
als Unterlage beim Bohren

Sind die Deckel fertig gestaltet, legen wir die Papiere des Innenteils linksbündig ein. Die zusammengesteckten Teile sehen schon fast aus wie ein Buch! Wir mussten uns nun auf das Lochen für die spätere Bindung vorbereiten. Hat man keine professionelle Buchklemme zur Hand, kann alternativ mit zwei Schraub-

zwingen und zwei quer eingespannten Holzleisten gearbeitet werden: Hauptsache ist, dass Buchblock und Innenteil fest eingespannt sind und nichts verrutschen kann! Zum anschließenden Lochen verwendet man bei größeren Büchern und dicken Papieren am besten einen Handbohrer. Vorsichtig werden in den Streifen zwischen Kante und Falz mittig und in gleichmäßigen Abständen nach oben und unten mehrere Löcher gebohrt. Anschließend ziehen wir einen festen, nicht zu faserigen Bindfaden von jedem Loch aus mit einer Schlinge über die Kante und befestigen ihn mit Knoten.

Einige Kinder fanden es nicht so schön, dass nun die Schnur zu sehen ist – bei gekauften Büchern sieht man die Bindung ja zumeist auch nicht. In diesen Fällen haben wir ein Stück Leinen für den Buchrücken

Diese und weitere Ideen finden Sie im Buch „Das Kindergartenatelier“. Unser Dank für dieses Projekt gilt Petra Zinke.

Antje Bostelmann, Michael Fink
Bananenblau 2014

96 Seiten, A4 Broschur, € 19,80
ISBN 978-3-942334-17-4





ausgeschnitten, sodass es für das Verdecken der Schnur breit genug ist. Das Leinen wurde rückseitig mit Holzkleber bestrichen und vorsichtig angebracht. Die verdeckte Bindung sollte allerdings noch einmal eingespannt oder mit etwas Schwerem belastet werden, damit sie trocknen kann. Dafür bietet der seitliche Stoff nun einen zusätzlichen Schutz für den Innenteil des Buchs!

Erkenntnisse:

Wie Bücher gemacht sind untersuchen Kinder immer wieder gerne – oft auf Kosten des dabei demontierten Buchs... Wie viel schonender und spannender ist da die eigene Buchherstellung, die vielleicht auch den Respekt vor schönen Büchern erhöht. Eine Freude, die eigenen Bilder in einer so würdigen Form betrachten zu können, ist es auf jeden Fall.

Fotos: © Barbara Dietl

Anzeige

Informieren Sie sich in unseren Workshops auf der didacta zur Sprachentwicklung. Infos unter www.dusyma.de

Für Sie auf der didacta
Halle 17
Stand B 29

Fühlen und Be-greifen

Die Entdeckung von Zeichen, Buchstaben und Ziffern ist für Kinder ein Meilenstein zu abstrahierendem Denken. Schrift eröffnet ihnen den Zugang zum Weltwissen.

Sie greifen Buchstaben, Wörter und Symbole aus ihrer Umwelt auf und setzen sie als Spiel- und Gestaltungsmaterial ein. Kinder lernen fast wie von selbst ihren Namen zu schreiben und zeigen bereits im Kindergarten großes Interesse an Schrift.

Mit den Dusyma-Erfahrungsbuchstaben erfahren Kinder Buchstaben mit allen Sinnen. Sie können sie abtasten, erfühlen, untersuchen und mit verschiedensten Gegenständen füllen: z.B. mit Pfeifenputzern, Erbsen oder Murmeln. So lernen Kinder spielerisch das Alphabet kennen.

Buchstaben spürbar erleben

103 241 + 103 430 Erfahrungsbuchstaben



Bestellen Sie unsere Kataloge kostenlos unter www.dusyma.de



Dusyma HH

Unseren Kindern zuliebe

Dusyma GmbH · Haubersbronner Straße 40
73614 Schorndorf · Fon 07181/6003-0
www.dusyma.de · www.facebook.com/dusyma



Die Ernährungsexpertin rät: Brain Food – Futter fürs Gehirn

Mit der richtigen Ernährung werden wir nicht direkt schlauer, doch der Verzehr bestimmter Lebensmittel kann die Konzentration und Leistungsfähigkeit steigern sowie Gereiztheit, Müdigkeit und Stress reduzieren. Farbige Früchte wie Blaubeeren, unentbehrliche Fette aus Nüssen oder Fischen wie Lachs sowie Vollkornprodukte und Hülsenfrüchte sorgen nicht nur für Abwechslung auf unserem Speiseplan, sondern sind wahre Energielieferanten fürs Gehirn: „Brainfood“.

Die durchschnittliche Leistungsfähigkeit des Menschen schwankt im Laufe des Tages enorm. Dabei hat die Ernährung einen wesentlichen Einfluss auf die geistige Fitness. Wichtig für die Produktivität des Gehirns sind ausreichend Flüssigkeit, ungesättigte Fettsäuren, Vitamine und Mineralstoffe, hochwertiges Eiweiß und die richtigen Kohlenhydrate für eine langanhaltende Energiezufuhr. Dabei verbraucht der „Vielfraß“ Gehirn 20% der mit der Nahrung aufgenommenen Energie. Die bevorzugten Energielieferanten sind dabei Traubenzucker und Fett. Jedoch sollten diese nicht in Form von Süßigkeiten genossen werden. Diese liefern zwar kurzfristig Energie, führen aber letztlich nur zu einem stärkeren Leistungsabfall! Hier die fünf wichtigsten Ernährungsregeln für ein starkes Gehirn.

1. Flüssigkeit und Wasser

Tipp: Farbige Trinkgefäße, ein kleiner Obstspieß oder ein besonderer Strohhalm können kleinen Trinkmuffeln bei der Flüssigkeitsaufnahme helfen. Pressen Sie frisches Obst selbst aus und mischen

Sie mit Mineralwasser oder ungesüßten Tees. Damit lässt sich viel versteckter Zucker aus gekauften Schorlen reduzieren.

Innerhalb von 24 Stunden zirkulieren etwa 1.400 l Wasser durch das menschliche Gehirn. Diese intensive Bewässerung der grauen Zellen ist dringend notwendig, da es selbst zu 85% aus Wasser besteht. Bei einem Flüssigkeitsmangel können Kopfschmerzen, Konzentrationsschwierigkeiten und Müdigkeit auftreten. Getrunken werden sollten, je nach Alter, täglich 600 ml bei 1-Jährigen, 800 ml bei 4- bis 6-Jährigen und bis zu 1,5 l bei Teenagern. Mindestens 2 l kalorienfreie oder -arme Getränke sollte jeder gesunde Erwachsene trinken. Der Wasserbedarf steigt zusätzlich im Sommer bei hohen Temperaturen, Sport oder Fieber. Regelmäßig über den Tag verteilt zu trinken ist für unser Gehirn besser, als große Mengen auf einmal. Diese stehen nämlich weniger den Nervenzellen zur Verfügung, sondern werden über eine vermehrte Nierenleistung zur Toilette gebracht.

2. Vollkornprodukte und Hülsenfrüchte

Tipp: Energiezufuhr von Anfang an! Ein Frühstück als erste Mahlzeit bildet einen gesunden Start für unsere Nerven. Egal ob ein Vollkornmüsli mit Früchten und Milchprodukten, oder eine Scheibe Vollkornbrot – unser Gehirn wird es uns im Laufe des Tages danken.

Vollkornbrot und Getreide beliefern die grauen Zellen im Kopf mit Vitaminen, Mineralstoffen und Spurenelementen. Vor allem die Vitamine der B-Gruppe wirken

unterstützend auf Stoffwechselprozesse und Müdigkeitserscheinungen entgegen.

Kohlenhydrate in Vollkornprodukten werden durch den hohen Anteil an Ballaststoffen langsamer abgebaut als z. B. reiner Zucker. Dadurch wird der Körper kontinuierlich mit Energie versorgt. Auch die Kohlenhydrate aus Hülsenfrüchten müssen erst aufgespalten und dann vom Körper aufgenommen werden, was für einen konstanten Blutzuckerspiegel sorgt.

Dabei ist es wichtig, möglichst nicht einfache, sondern komplexe Kohlenhydrate aufzunehmen, z. B. aus Vollkornprodukten und Gemüse. Diese Nahrungsmittel werden von der Leber langsam in kleinere Kohlenhydrat-Bausteine zerlegt, die dann konstant vom „Bauch zum Hirn“ transportiert werden. Einfache Kohlenhydrate, die vor allem in gesüßten Getränken und Weißmehlprodukten enthalten sind, gelangen zu schnell in den Blutstrom. Die überschüssige Glucose wird somit als reiner Energielieferant für schlechte Zeiten gespeichert. Dieser Vorgang stoppt gleichzeitig die Zufuhr von Glucose ins Gehirn, unsere Nervenzellen hungern und das nächste Leistungstief ist vorprogrammiert.

3. Omega-3-Fettsäuren in Fisch und Öl

Tipp: Bevorzugen Sie Kaltwasserfische wie Lachs, Makrele und Hering und verwenden Sie hochwertige Öle.

Neben Eiweiß versorgen uns fettreiche Kaltwasserfische mit ungesättigten Omega-3-Fettsäuren, die unsere Gehirnzellen schützen und die geistige Fitness pushen.

Diese Fettsäuren sind Bestandteile der äußeren Membran der Gehirnzellen, über die alle Nervenimpulse weitergeleitet werden. Zusätzlich werden durch Lernen und Erinnern neue Verbindungen zwischen den Nervenzellen gebildet.

Omega-3-Fettsäuren kommen sowohl in tierischer als auch in pflanzlicher Nahrung vor. Unter den pflanzlichen Ölen hat Leinöl den höchsten Gehalt an Omega-3-Fettsäuren. Diese wirken auch Stimmungstiefs in der dunklen Jahreszeit entgegen.

4. Obst, Gemüse und Nüsse

Tipp: Nüsse und Samen eignen sich besonders gut als wertvolle Zwischenmahlzeit. Wegen des hohen Fett- und Energiegehaltes sollte man damit allerdings maßvoll umgehen.

Um arbeiten zu können, benötigt das Gehirn Sauerstoff. Die dabei entstehenden freien Radikale können die Gehirnzellen schädigen – perfekte Radikalfänger sind die Vitamine C und E sowie Beta-Carotin. Diese sind in grünem Gemüse, besonders in Brokkoli und im dunklen Farbstoff Anthocyane der Beerenfrüchte enthalten; vor allem in Blaubeeren.

Die Zusammensetzung aus guten Kohlenhydraten, Vitaminen, Mineralstoffen und schützenden sekundären Pflanzenstoffen aus Obst und Gemüse gilt als besonders leistungsfördernd. Wichtig ist dabei, diese über den Tag verteilt und nicht nur in Form von Säften zu genießen.

Nüsse mit ihren wertvollen Eiweißen und B-Vitamine unterstützen die Bildung von Botenstoffen im Gehirn, die für die Kommunikation zwischen den Nervenzellen nötig sind.

5. Eiweiß und Sojalecithin

Tipp: Je vielseitiger, desto besser – Milch- und Sojaprodukte, die Proteine aus Eiern, Fisch oder Nüssen: Versorgen Sie sich täglich mit hochwertigem Eiweiß!

Eiweiße sind vor allem für den Informationsfluss wichtig: Aminosäuren, die kleinsten Bausteine der Eiweiße, wirken direkt oder in umgewandelter Form als Botenstoffe. Sie sorgen dafür, dass die Informationen zügig von einer Zelle zur nächsten fließen.

Eiweißmangel kann in schweren Fällen zu geistiger Beeinträchtigung führen. Daher sollten Milchprodukte und Hülsenfrüchte täglich den Speiseplan bereichern. Sie liefern wichtige Mineralstoffe wie Calcium, Magnesium und Eisen, die wiederum an der Übertragung von Signalen beteiligt sind.

Auch das in Soja enthaltene Sojalecithin ist als Nervennahrung bekannt. Dieser vitaminähnliche Stoff ist für den Gehirnstoffwechsel sehr wichtig.

Doreen Nadine Hecht ist ausgebildete Ernährungsberaterin und arbeitet bei einem Catering-Unternehmen, welches vorrangig Kindergärten und Krippen beliefert.





Rezeptidee

Beeren-Powermüsli

Im größten Alltagsstress oder direkt vor einer Prüfung kann man dem Gehirn noch einmal einen Nährstoff-Kick geben: Eiweiße und Vitalstoffe wirken schneller und besser als komplexe Kohlenhydrate. Die Kombination von Soja- oder Milchprodukten und Obst ist dabei empfehlenswert.

Daneben ist auch die Banane dank ihres hohen Magnesiumgehalts ein Nervenstärker. Sie sorgt durch die enthaltene Aminosäure Tryptophan für gute Laune. Tryptophan wird vom Gehirn in Serotonin – den Glücksbotenstoff – umgewandelt.

- 4 EL gemischte Flocken (Hafer-, Dinkel-, Buchweizenflocken)
- 1 EL gehackte Nüsse (Walnüsse, Mandeln, Haselnüsse)
- 1 EL Samen und Kerne (Leinsamen, Sonnenblumen-, Kürbiskerne)
- 100g gemischte Beeren (Heidel-, Brom-, Johannisbeeren), frisch oder TK
- Saft einer Orange
- 200g (Soja-)Joghurt
- Nach Geschmack etwas Zimt, frisch gehackte Minze oder Honig zum Süßen

Flocken, Nüsse, Samen und Kerne in einer beschichteten Pfanne goldbraun anrösten und abkühlen lassen. Die Beeren ggf. verlesen und waschen. Die Orange auspressen. Saft, Joghurt und die restlichen Zutaten verrühren und zusammen mit den Beeren zu dem Müsli geben. Vermengen, abschmecken und in Ruhe genießen!



Bitte beachten Sie: Leserbriefe stellen die Meinung des Verfassers / der Verfasserin und nicht die der Redaktion dar. Wir behalten uns Kürzungen vor. Es gibt keinen Anspruch auf Veröffentlichung.

Wir freuen uns über Anregungen, Lob und Kritik! Schreiben Sie uns Ihre Meinung an lesermeinungen@bananenblau.de

Meinung zum Zwischenruf „Partizipation in der Krippe, geht das?“, BANANENBLAU 4/2014

Liebe Frau Antje Bostelmann,
Um in einem Alter von 5–7 Jahren entscheiden zu können und die Folgen der Entscheidung zu überblicken, muss das Kind vorher die Möglichkeit haben, sich darin zu üben, Entscheidungen zu treffen. Deswegen können wir Kindern nicht erst ab einem Alter von 5 Jahren die Möglichkeit geben zu entscheiden.

Genau das geschieht in den Familien, ohne dass es gleich als Partizipation bezeichnet wird. Jede Mutter reagiert darauf, wenn ein Kind etwas nicht essen möchte. Dann wird dem Kind etwas anderes angeboten. Wir bieten dem Kind etwas zum Spielen an, wenn es darauf nicht reagiert, dann versuchen wir etwas anderes.

Wenn ich als Patentante das Kind auf den Arm nehme und mich mit ihm beschäftige, dann merke ich genau an Lautäußerungen und Körperhaltung, wann das Kind nicht mehr bei mir auf dem Arm sein möchte. Partizipation heißt an solchen Stellen, ich gehe darauf ein und biete dem Kind eine Alternative an. Partizipation heißt, sich bewusst zu werden, an welchen Stellen kann ich Kindern eine Alternative anbieten, wo will ich, dass das Kind mitentscheidet und wo nicht.

Sabine Lente, Diplompädagogin

Liebes Team von Bananenblau,
heute möchte ich mich bei Ihnen bedanken. Ihre Bastelideen haben uns hier schon so manchen dunklen Nachmittag verkürzt. Der Pappfreund aus dem letzten Heft inspirierte meine Tochter so sehr, dass sie nun am liebsten die Zeitung ihres Papas schon vor dem Lesen an sich nimmt und anfängt sie zu zerknüllen. Sie hat ihren Spaß und wir können ganz in Ruhe unseren Kaffee trinken. Danke dafür.

Torsten Lenz

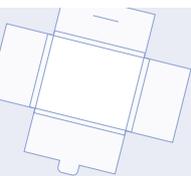
Liebes Bananenblau-Team,
ich bin seit über 10 Jahren Kita-Erzieherin und hatte immer Probleme, von den Eltern in meiner Einrichtung ernstgenommen zu werden. Doch durch die vielen pädagogischen Themen und Tipps in Ihrem Heft, das ich nun seit einem Jahr für meine Kita-Eltern abonniert habe, verstehen sie endlich meine Arbeit und was mein Team und ich jeden Tag leisten. Ich kann selbstbewusst meine Ideen vortragen und werde als kompetenter Erziehungspartner bei den Eltern wahrgenommen. Dafür möchte ich mich einmal bei Ihnen bedanken. Endlich ist die Elternarbeit kein Grund mehr, nachts wach zu liegen.

Kordula Breitenbach, Erzieherin

Hallo liebe Redaktion,
eure Artikel sind Heft für Heft für mich als Kindergartenmama oft sehr informativ und die Themen wie aus meinem Leben gegriffen. Aber wo Lob ist, ist auch oft Kritik: Die Comics auf der letzten Seite gefallen mir leider gar nicht. Ich finde sie nicht sehr ansprechend und kindgerecht gezeichnet. Und die Geschichten leuchten mir - wie bei der letzten Ausgabe - nicht ganz ein. Vielleicht wäre es Zeit für etwas Neues?

Sabrina Scholz

Anzeige



Über Pädagogik sprechen – Grenzsituationen

20 Karten für das pädagogische Gespräch
24,80 €

Gabi Wimmer, Bananenblau 2014
20 Bildkarten mit Begleitheft
ISBN 978-3-942334-38-9

20 Fotokarten aus dem Alltag zeigen typische pädagogische Grenzsituationen. Dazu gibt es eine ausführliche Beschreibung der geschäftsmethodischen Möglichkeiten zum direkten Einsatz. Ein kreativ wirksames Instrument, um in Team- und Einzelgesprächen Situationen leichter zu beschreiben, Einstellungen zu überdenken, neue Möglichkeiten zu entdecken und weitere Herangehensweisen zu vereinbaren.

Erhältlich auf www.bananenblau.de

Lieblingsstück der Redaktion



Krabbelkäfer
Drehknopf-Blumenpresse

Material: Holz
inkl. 6 Lagen Wellpappe und
10 Blatt Trocknungspapier
Größe: ca. 15 cm
Preis: € 15,95
Gefunden bei: www.moses-verlag.de

Das Pressen von Blüten, Gräsern und Blättern lässt sich wohlgetrost zu den Klassikern der Kindheitserinnerungen zählen. Natürlich lassen sich dafür schwere Bücher verwenden - viel schöner ist es aber mit der Blumenpresse aus dem moses-Verlag, die den Kindern mit Drehknopf und Trocknungspapier einen professionellen Eindruck vermittelt. Da macht die „Arbeit“ gleich doppelt Spaß! Presse auf, Blüte einschieben, Drehknopf betätigen, warten. Die Presse ist der ideale Begleiter für den Frühlingsanfang und besticht mit niedlichem, aber unaufdringlichem Design.

Vielleicht?
Zum
Geburtstag



Kuschel ecke

Rassel -Kni ster-Fuchs Frederik
Größe: 20 cm
Preis: € 28,95
Material: Frottee, Fleece
Gefunden auf: www.dawanda.de

Frederik, der Fuchs besticht mit seinem kräftig orangenen Frotteestoff, der ein Geheimnis birgt: Rasselkörper und Knisterschwanz! Die Nase ist aufgestickt, die Augen aufgenäht. Frederik ist damit kindersicher und lädt zum Kuscheln und Geräusche entdecken ein. Seine kräftige Farbe kann schon von den Kleinsten gut erkannt werden!

Tolles Projekt!

Kochzauber „Kleine Helden-Box“

Lieferanten von Kochboxen gibt es inzwischen einige auf dem Markt: Regelmäßig erhält der Besteller frische saisonale Zutaten und darauf zugeschnittene Rezepte bequem nach Hause geliefert. Dann kann losgekocht werden! Die „Kleine Helden-Box“ von Kochzauber richtet sich speziell an Familien mit kleinen Kindern (2-8 Jahre), deren Rezepte von einer Ernährungsberaterin entwickelt werden.

Die Lebensmittel werden wöchentlich nach Qualität, Saisonalität und Regionalität sorgfältig ausgewählt und in einer Frische-Kühlbox geliefert. Die Box enthält pro Woche drei Gerichte für 3-4 Personen. Um den Familien viel Zeit für sich einzuräumen, muss man für die jeweilige Zubereitung eines Tagesgerichts nur etwa 30 Minuten einplanen.

Weitere Infos zu Preisen und Liefermodalitäten finden Sie auf www.kochzauber.de

PINNWAND

Besuchen Sie Bananenblau auf der Leipziger Buchmesse vom 12.-15. März in Halle 2, Stand G211!

Blättern Sie durch neue Bücher und altbewährte Bestseller und kommen Sie mit uns ins Gespräch. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

25. Internationaler Spielmarkt Potsdam am 08.+09. Mai 2015

Als Fachveranstaltung rund um das Medium Spiel lockt der Spielmarkt jährlich über 3000 Besuchende an: Pädagogische Fachkräfte schauen sich genauso um wie interessierte Eltern. Die Verkaufsausstellung wird durch zahlreiche Workshops sowie ein kulturelles Rahmenprogramm ergänzt.

Terminkalender



Im reich illustrierten Pappbilderbuch gilt es, pro Doppelseite eine bestimmte Anzahl an Dingen zu finden, die mit demselben Buchstaben beginnen, der jeweils vorgegeben ist. Beim Buchstabe I müssen zum Beispiel 7 Begriffe benannt werden: Der Imker und das Iglu sind schnell im Gewusel gefunden, aber dann wird es auch schon schwierig. Zählt es, wenn man das Spiegelei in der Pfanne als „Imbiss“ deklariert? Oder das Eis ins Englische „ice“ über-

Die Leserrate empfiehlt Alles im Blick: Buchstaben

Aleksandra Mizelińska, Daniel Mizeliński

24 Seiten, Pappbilderbuch
Moritz Verlag 2015
ISBN 978-3-89565-297-4
€ 9,95

setzt? Die Raterei macht auch Erwachsenen Spaß und bietet Kindern viel Potenzial, ihre Fantasie anzustrengen und konzentriert zu beobachten. Und das wird sicherlich auch auf längere Sicht nicht langweilig! Allein die Doppelseite, die sich T und S teilen, wird man mehrere Male aufschlagen müssen, bis man die 54 (!) S-Begriffe benannt hat, die sich im Restaurant-Szenario versteckt haben. Der Lolli, der vom Hai gegessen wird, ist doch mit Sicherheit ein Sauerkirschlutscher, oder?

Elterngeld: Väter kriegen mehr

Väter bekommen laut einer Erhebung des Statistischen Bundesamts im Schnitt fast 440 Euro mehr Elterngeld als Mütter, wenn sie wegen ihrer Kinder im Job pausieren. Als einen Grund für das Ungleichgewicht geben die Statistiker Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung an: Demnach arbeiteten neun von zehn Vätern, aber nur sieben von zehn Müttern vor der Geburt ihres Kindes. Immer mehr Väter widmen sich laut der Statistik der Erziehung ihrer Kinder und gehen in Elternzeit: Die Quote stieg von 27,3 auf 29,3 Prozent. Im Jahr 2010 lag sie noch bei 25,3 Prozent. Im Vergleich: Bei den Müttern waren es 96 Prozent. (Quelle: Zeit Online)

BGH: Schwules Paar bekommt Recht

Schwule eingetragene Lebenspartner können von Geburt an die rechtlichen Eltern eines von einer Leihmutter ausgetragenen Kindes sein. Das hat der Bundesgerichtshof (BGH) in Karlsruhe entschieden und gab zwei verpartnerten Männern aus Berlin recht. Sie hatten 2010 mit einer Frau in Kalifornien einen Leihmuttervertrag geschlossen. Das Oberste Gericht in Kalifornien entschied, die Leihmutter habe keine „Elternstellung“, daher würden die Lebenspartner als Eltern gelten. Nach der Geburt des Kindes reisten die Männer mit ihm nach Berlin, wo sie nun als Familie leben. Das Bundesamt weigerte sich allerdings, die Lebenspartner als Eltern einzutragen, denn in Deutschland sind sowohl Leihmutter als auch Eizellspenden verboten. Der BGH gab aber nun den Männern Recht: „Die Entscheidung des kalifornischen Gerichts, die die Elternstellung den Lebenspartnern zuweist, ist in Deutschland anzuerkennen“. (Quelle: Zeit Online)

Kinder lesen – ist das immer so gewesen?

„Mama, darf ich mir noch ein bisschen die Einritzungen in der Höhlenwand anschauen?“
 „Na gut, aber in fünf Minuten ist Schlafenszeit, da puste ich das Nachttisch-Lagerfeuer aus!“ Ob es wohl so zuging, wenn in der Steinzeit die Kinder ins Bett gebracht wurden? (In was für ein Bett eigentlich, und woher wusste Steinzeitmama, wann fünf Minuten rum sind?)

Du merkst schon: Im Verlauf der Menschheitsgeschichte hat sich das Leben ziemlich geändert. Was heute normal ist – zum Beispiel abends ein Buch zu lesen oder vorgelesen zu bekommen – gab es früher noch gar nicht. BANANENBLAU mag Geschichte und erzählt dir eine kurze Geschichte von Kinderbüchern mit und ohne Geschichten drin: Seit wann gibt es eigentlich Kinderbücher?

„Ich lese gerne Ritter-Bücher. Und was lasen die Ritter?“

Tja, was las so ein kleiner Ritter? Einfache Antwort: Nichts, denn der konnte meistens genauso wenig lesen wie die Kinder zu seiner Zeit. Im Mittelalter konnten nur ein paar Menschen lesen. Die hohe Kunst, Sprache in Buchstaben wiederzugeben, lernte man fast nur auf Klosterschulen. Und da ging es um die Bibel – Kinderbücher fehlten.



Aber eine Geschichte wollte ein kleiner Ritter trotzdem manchmal hören. Dann erzählten Mama oder

Oma, vielleicht auch Papa,

ein Märchen – die konnte man damals auswendig. Erst viel später haben Menschen wie die Gebrüder Grimm begonnen, solche Geschichten aufzuschreiben.

„Das allererste Kinderbuch – gibt's das noch? Und war es gut?“

Das gibt es im Museum, aber gut ist was anderes. Ein paar hundert Jahre nach der Ritterzeit begann man schon Kindern das Lesen beizubringen, und da war klar: „Wenigstens ein Buch brauchen wir jetzt schon!“ Das Ergebnis dieser Überlegung war ziemlich mittelmäßig: Kinder bekamen eine Art Tafel, auf der alle Buchstaben standen – zum Auswendiglernen; und darunter ein kurzes Gebet – zum Ausprobieren der gelernten Buchstaben. Es gab nur ein einziges Gebet in all diesen Büchern. Wir wollen nicht zu streng zu unseren Vorfahren sein, aber: Richtig spannend klingt das nicht!

„Wussten die früher vielleicht nicht, was Kinder interessiert?“

Offenbar zuerst nicht, aber dann hatte einer doch eine gute Idee. Johann Amos Comenius hieß ein Lehrer, der um 1650 das erste richtige Kinderbuch mit dem Titel „Über die Dinge

der sichtbaren Welt“ schrieb. In ihm konnten Kinder Bilder von Tieren, Wolken, dem Inneren des Menschen und anderen spannenden Dingen betrachten – die Texte dazu waren Wortlisten. Diese Idee kam so gut an, dass das Buch mindestens 200 Jahre lang immer wieder hergestellt und gelesen wurde. Auf die Idee, es ihm nachzumachen, kam kaum einer. Offensichtlich dachten die Menschen: „Was, ich soll ein Buch schreiben? Aber es gibt doch schon eins!“

„Und dann gab es endlich die spannenden Kinderbücher?“

Nee, immer noch nicht. Lange dachten die Leute oft nur: „Man muss Kindern doch sagen, wie man sich benimmt!“ Deswegen wurden vor 200 Jahren zwar mehr und mehr Kinderbücher geschrieben, aber eigentlich stand immer das gleiche darin: Wer nicht artig ist, bekommt eine Strafe. Manche Bücher zum Artigsein waren richtig gruselig. Bestimmt kennst du den Struwwelpeter, bei dem einem Daumenlutscher die Finger abgeschnitten werden, das zündelnde Kind verbrennt und einer, der bloß mal bei Regen raus gehen wollte, gleich für immer vom Sturm weggeweht wird? „Je mehr Angst die Kinder haben, desto besser gehorchen sie!“, dachte man damals. Voll fies!

„Ist doch cool, wenn man Quatsch macht oder was Verbotenes!“

Einer, der das genauso sah, war Wilhelm Busch. Bei seiner Geschichte von Max und Moritz, die lustig bebildert ist, werden die zwei unartigen Jungs zwar auch am Ende getötet und von Gänsen verspeist... – vorher erleben sie aber ziemlich coole Dinge, indem sie Erwachsene ärgern. Die Leser fanden es auch gut. Und seiner Laus-

bubengeschichte folgten deswegen bald immer mehr freche Kinderbücher, in denen die Hauptpersonen durchaus verbotene

Dinge tun: Emil (aus „Emil und die Detektive“) jagte vor 90 Jahren Verbrecher, statt seine Oma zu besuchen, Pippi Langstrumpf spazierte vor 70 Jahren auf Wäscheleinen zwischen Häusern, um mit ihren artigen Nachbarskindern Geld zu erbetteln... Und erst am Ende kehren die Kinder wieder in eine harmlose Welt zurück.



„Schade, dass in meinem Leben nicht so etwas Spannendes passiert!“

Nicht in allen Büchern passieren solch heftige Dinge. In vielen Kinderbüchern stehen Geschichten, in denen es eher wie in schönen Träumen zugeht. Du kennst solche Bücher bestimmt auch, in denen die Eltern superreich sind, Pferde im Garten haben und dauernd um die Welt reisen. Und die Kinder können hexen, finden täglich neue Goldschätze und unterhalten sich gekonnt mit Haustieren. Es ist schön, sich in solche Bücher zu vertiefen, aber manchmal nervt es Kinder auch. Gerade, wenn sie nicht ganz so reich sind, niemals Pferde im Garten haben werden, weder zaubern und noch zum Mond fliegen können.

Mehr und mehr machen sich Kinderbuchautoren darüber Gedanken. Und schreiben Geschichten, in denen auch andere Kinder vorkommen: Kinder, deren Eltern arm sind, die nur mit Mama oder Papa wohnen, mit zwei Mamas und ohne Papa, bei denen auch mal jemand stirbt, ins Gefängnis muss, ... und die trotzdem ein ganz normales Leben haben, das mal lustiger und mal mühsamer ist. So wie bei dir bestimmt auch!

Gute und nicht so gute Leseplätze

Wo liest du am liebsten?
BANANENBLAU fragt rum
und schreibt dir auf, wo man
besonders gut lesen kann –
und sagt dir auch, welches
Buch dazu passt.



In der Hängematte

Du liegst und schaukelst sanft dabei: Ein besonders schöner Leseplatz ist die Hängematte, die du an einem Frühlingstag zwischen zwei Bäumen in Garten oder Park aufhängst.

Gut geeignet: Seefahrerromane (wegen des Schaukelns). Nicht so gut: Todlangweilige Bücher, wegen der Einschlafgefahr – Gähnen, schnarchen... Plumps!



Am Strand

Sonne, Sand und endlos Zeit: Am besten liest es sich im Urlaub. Gut geeignet als Strandlektüre sind dünne Bücher. Durch den ganzen Sand zwischen den Seiten werden die immer dicker, und nach den Ferien kannst du sie Freunden zeigen und sagen: „Guck mal, den fetten Schmöker hab ich in zwei Tagen geschafft!“



Unter der Bettdecke

Abenteuergeschichten und Krimis liest man am besten unter der Bettdecke, bei Taschenlampe-licht, lange nach dem Gute-Nacht-Sagen. Das macht dein Buch doppelt spannend, etwa wenn beim Satz „Und da plötzlich erschien das Gruselmonster!“ Mama reinschleicht, die Decke wegzieht und sagt: „Sag mal, schläfst du etwa nicht?“

In der Bibliothek

Wenn das Buch langweilig ist, nimmst du einfach ein neues. Wenn das Buch spannend ist, liest du es in einem Rutsch durch und fängst danach gleich das nächste an: Richtige Leseratten lesen am liebsten in der Bibliothek, weil sie dort schnell an ihr nötiges Lesefutter kommen. Das einzige Problem sind die Öffnungszeiten, doch mit List kriegt man auch das hin: Einfach hinter möglichst großen Büchern verstecken, wenn die Schließung bevorsteht. Dann baust du dir aus besonders weichen Büchern ein Bücherbett und schmöckerst die ganze Nacht durch...



Unter dem Schultisch

Ziemlich öde, dieser Lesenrechnensachkunde-Kram, den deine Lehrerin da unbedingt loswerden muss. Gut, dass du dir dein Buch mit in die Schule genommen hast, um unter dem Tisch unauffällig darin zu lesen... „Äh, wer ist dran? Ich? Wie war noch mal die Frage, Frau Lehrerin?“



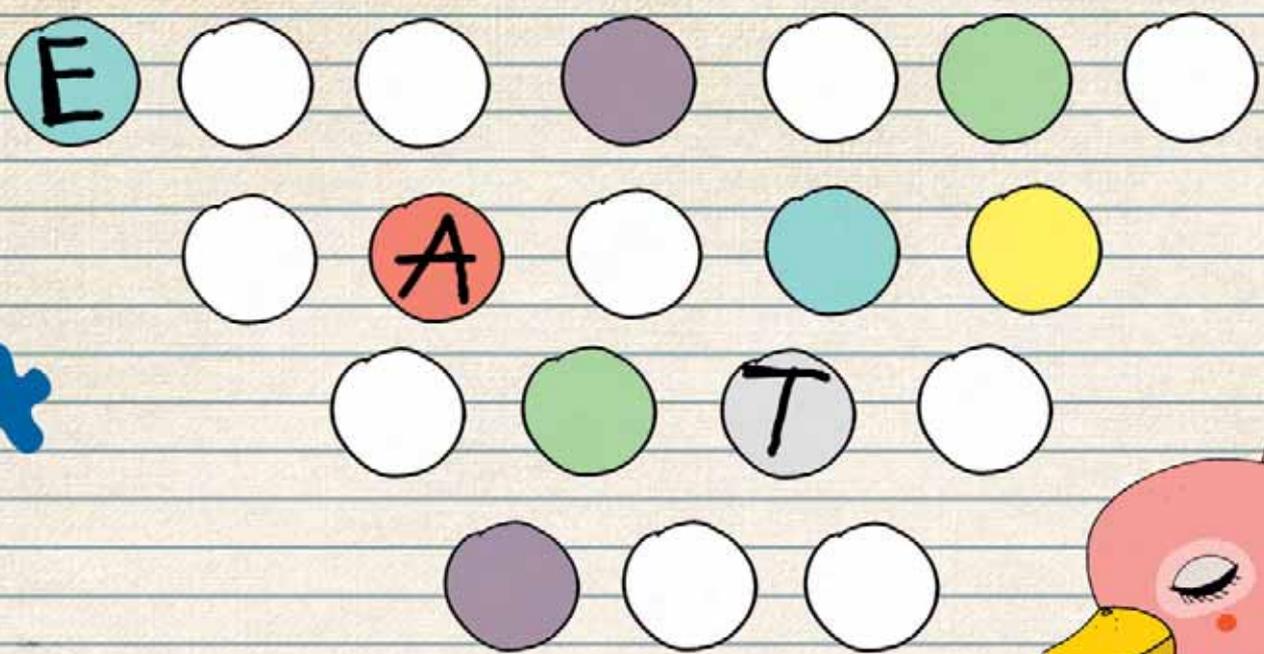
So ein Quatsch, oder? Was ist in Echt dein Lieblings-Leseplatz? Mal uns doch mal ein Bild davon und schick es uns zu!

Welche Wortkombinationen wirft der Jongl~~ö~~eur?

Die Farben helfen dir! 

28





Schneller, schneller, Propeller!

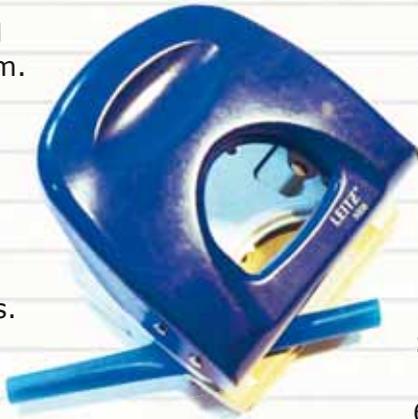
Du willst fliegen können? Da kann dir selbst BANANEN-BLAU, die Tüftlerzeitung, nicht helfen! Aber sie zeigt dir, wie du dir das erste Bauteil dafür baust, nämlich den Blaspropeller. Den Rest – Flügel, Düsen, Luftbremse usw. – erfindest du ...

1. Nimm einen dicken und einen dünnen Strohhalm. Den dicken schneidest du auf 10 Zentimeter zu. Genau in die Mitte machst du mit dem Bürolocher ein Loch, durch das der dünne Strohhalm passen muss.
2. Schneide etwa 3 Zentimeter vom oberen Rand des dünnen Strohhalms zweimal schräg ein, um ein kleines Loch zu erhalten.
3. Steck nun den dicken Strohhalm durch das Loch so auf den dünnen auf, dass das Loch im kleinen Halm genau unter dem dicken Strohhalm verborgen ist.
4. Drücke beide Enden des dicken Strohhalms auf den Seiten, wo das Loch ist, etwas zusammen und klebe sie mit Klebeband zu. Schneide an beiden Seiten ein Stück vom Klebeband und Strohhalm wieder ab, wie auf dem Bild zu sehen ist.

5. Klebe unter und über der „Strohhalmkreuzung“ etwas Klebeband um den dünnen Strohhalm, damit der dicke sich zwar noch drehen, aber nicht nach unten und oben abrutschen kann. Klebe am Schluss das obere Ende des dünnen Strohhalms sorgfältig zu.

6. Probiere aus, was passiert, wenn du auf der anderen Seite in den dünnen Halm hineinbläst: Wenn alles stimmt, müsste sich jetzt der dicke Halm – dein Propeller – durch den Luftstrom drehen.

Um Himmels Willen, das ist nur ein Spielzeug, kein echter Flugzeugpropeller! Komm sofort runter vom Aussichtsdeck des Fernsehturms!



BANANENBLAU

Abo



Die nächste Ausgabe zum Thema „Heute machen wir nichts!“ erscheint im Juni 2015!

BANANENBLAU, die Zeitschrift für Eltern und Kinder – auch im Abonnement erhältlich

Keine Ausgabe mehr verpassen und dabei noch sparen – Abonnieren* Sie BANANENBLAU, die Zeitschrift für Eltern und Kinder und bekommen Sie 4 Ausgaben im Jahr bequem nach Hause für nur € 11,60 zzgl. Versand.

Sie sparen über 15% gegenüber dem Einzelpreis!

BANANENBLAU in der Kita – Ein wertvoller Helfer bei der Elternarbeit

Abonnieren Sie unsere Zeitschrift für die Eltern in Ihrer Einrichtung und erhalten Sie z. B. 10 Exemplare je Ausgabe im Jahres-Abo für nur € 108,- zzgl. Versand, Sie zahlen **nur € 2,70 je Heft!** Darüber hinaus bieten wir weitere attraktive Konditionen für Institutionen an. Kontaktieren Sie uns unter 030/477 96 -146 oder info@bananenblau.de!

* Das Abonnement greift ab dem Datum Ihrer Bestellung und gilt fortlaufend. Es kann vor Ablauf eines Jahres nach Bestellung mit Monatsfrist gekündigt werden. Geschieht dies nicht, verlängert sich das Abonnement automatisch um ein weiteres Jahr. Alle Geschäftsbedingungen können jederzeit unter www.bananenblau.de eingesehen werden.

Impressum:

Bananenblau UG
(haftungsbeschränkt)
Arkonastraße 45–49
13189 Berlin
Telefon: (030) 477 96-146
www.bananenblau.de

Redaktionsleitung:
Katharina Koch

Mitarbeit:

Kinderseiten:
Michael Fink
Illustrationen Kinderseiten:
Juliane Mertens-Eckhardt
Gestaltung:
Annika Rewald
Bildredaktion:
Katharina Koch,
Annika Rewald
Umschlaggestaltung:
Mythenlabor

BANANENBLAU erscheint vierteljährlich

- Ja, ich bestelle ein Jahres-Abo von BANANENBLAU, die Zeitschrift für Eltern und Kinder mit **4 x 1 Ausgabe** für € 11,60 zzgl. Versand
- Ja, ich bestelle ein Jahres-Abo von BANANENBLAU, die Zeitschrift für Eltern und Kinder mit **4 x 10 Ausgaben** für € 108,- zzgl. Versand
- Ja, ich abonniere den **kostenlosen E-Mail Newsletter** von Bananenblau.

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Telefonnummer / E-Mail-Adresse

Datum, Ort / Unterschrift

bitte
freimachen

Bananenblau UG
Arkonastraße 45–49
13189 Berlin

Es war einmal:

